

Hochburgen der Verskunst

An der Beizenfasnacht wird die Agglomeration wieder zum Dorf



Bierselig. Die Giftschnägge singen und trinken in der Wehrhinhalle in Oberwil.



Gangster-Gugger. Die Cosa Nostra Rugger rocken das «Jägerstübli» in Allschwil.



Volle Stuben. Die Veteranen der 99er Dana Schnuuri fasnachten im Restaurant Grossmatt Therwil (l.), im «Kluser Stübli» in Aesch ist der Crazy work Schop in Aktion. Fotos Pino Covino

MICHEL ECKLIN
Beizenkrise hin, darbende Dorfläden her: Die Unterbaselbieter Beizenfasnacht ist lebendig wie eh und je.

Das grosse Guggenkonzert in Therwil beginnt bereits um 19 Uhr mit einer satten Performance der **99er Durlips**. Die bekannten Melodien bringen die vielen Familien mit Kindern, die gegen die eisige Kälte ankämpfen, schnell zum Mitwippen. In der Beiz Grossmatt einige Hundert Meter obenan lassen die **Dana Schnuuri** ganz andere Klänge ertönen: Hackbrett, Plastiksaxofone und leiser Gesang sind hier angesagt. Die Stimmung ist ruhig, die Beiz ist nicht leer, aber auch nicht richtig voll – «noch nicht», betont Wirtin Christine Hellinger.

«Zu dieser Zeit erholt sich der harte Kern der Fasnächtler noch von den Strapsen der vorherigen Nacht», sagt einige Stunden später ein als Matrose verkleidetes Mitglied der **Schnäggerefrässer**: «Vor sechs Uhr komme ich an der Fas-

nacht nie ins Bett.» Es ist acht Uhr abends, er steht an der Bar in der Oberwiler Wehrhinhalle vor dem ersten Bier. Dort fängt um zehn die Stimmung gerade an, die Aussentemperaturen zu überholen. An der Bar werden die ersten Drinks ausgeschenkt, der Renner sind die Hexenbesen, ein Mix aus Obstler und Eistee. «Ein Kultgetränk», meint der Matrose fachmännisch. Da stürmt eine laute Gugge aus dem Aargau den Saal, der üppige Fasnachtsschmuck an Wänden und Decke dämpft den Krach kaum.

SCHLAGER UND VERSE. Auf dem räpli-übersäten Pausenplatz vor der Halle haben sich die Wagen zu einer Wagenburg formiert. «S brennt die ganzi Nacht, d'Fahrwehr isch bsoffe und lacht», hat jemand an die Schickeria-Bar gekritzelt. Hier ist vor allem die Jugend am Tratschen und Flirten.

Neun Uhr, am Oberstreich in Aesch ist die verkehrsreiche Hauptstrasse noch fast leer. In den einschlägigen Beizen

wie dem Kluserstübli und der Mühli sorgen Schlagersänger für Stimmung. Doch richtig ab geht es bei der Tramschlaufe. Auf der grossen Bühne geben sich die Guggen die Klinke in die Hand. Die beiden Damen der **Rumpelsuri** ernnen den schallenden Applaus der über 1000 Zuschauer, wenn sie über ihren Fasnachtsbummel in Italien berichten: «Aber wo mir am Gratis-Sperguet-Tag wieder z Aesch ufgwacht si, hei mir eus grotg: si mir jetzt dähei oder immer no z Napoli.

Auf Wanderschaft gehen auch die Cliquen in Allschwil. Die Autofahrer, die sich ins Dorf verirrt haben, müssen schön brav hinter den Umzügen warten – und mit frechen Sprüchen von übermütigen Waggis rechnen.

Doch das Fachwerkdorf an der elässischen Grenze ist am Montag eine Hochburg der Verskunst. Je dicker die Räplischichten in den Beizen, um so ausgelassener die Värslibrünzler. Im edlen «Rössli» sind zwar nur wenige Ti-

sche besetzt. Aber wieder dort die **Blauderri** mit dem Publikum spielen, ist Schnitzelbankkunst par excellence:

«Du dert vorne mi deere hybsche Frau, sie het yber dii gsait siggsch en aitle Pfau. Si mit de blod Hoor genau dert ähne, dä näbe Ihne sait: Si sinn zum Gähne. Das isch im Fall iheraupt nit glooge. Me muess halt nume si WikiLeaks froge.

Ganz still wird es in der brechend vollen Saublooterebeiz im katholischen Gemeindehaus, wenn der Alleinunterhalter **Mischtkäfer** die Handorgel in die Hand nimmt. Über die Wahlpropaganda der Politiker meint er:

«Hätte die alli e Plakat mit Burkä uffghängt, hätt für alli e Plakat glänggt.

Das Publikum versteht alle seine subtilen Witze über Allschwiler Persönlichkeiten. Es ist nicht der einzige Ort, an dem man meinen könnte, die Agglomerationsgemeinden rund um Basel seien überschaubare Dörfer geblieben.

meine fasnacht

«Der Stress ist positiv»

OBERWIL. Zusammen mit drei anderen Bardamen steht Mimi Frei in der Oberwiler Wehrhinhalle bis tief in die Nacht hinter der Theke. An den vier Fasnachtstagen kommt sie kaum ins Bett, bevor es draussen hell wird. Noch bevor am Montagabend der grosse Rummel losgeht, findet sie Zeit für ein Interview.

BaZ: Wie sind Sie dazu gekommen, an der Oberwiler Fasnacht an der Bar zu stehen?

MIMI FREI: Ganz einfach: Ich bin von einer Freundin angefragt worden. Ich bin bereits zum dritten Mal Bardame hier in der Wehrhinhalle und stand auch schon an anderen Festen hinter der Theke.

Was muss eine richtige Bardame gut können?

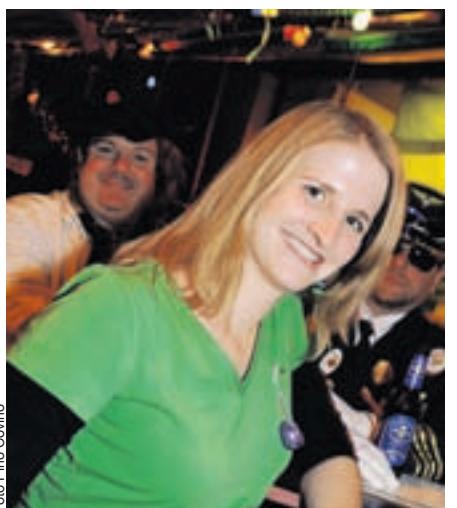
Eigentlich gar nichts! Oder vielleicht ist es nicht schlecht, wenn man weiß, wie man abrechnet. Und sich Gesichter merken zu können, ist auch von Vorteil. Denn man darf nicht vergessen, wer was bestellt hat.

Wird es hinter der Bar nicht manchmal furchtbar hektisch?

Doch, sicher. Wenn die Halle voll ist und alle was trinken wollen, kann man nur noch hin und her rennen. Wenn alles rund läuft, ist das kein Problem. Wenn hingegen keine sauberen Gläser mehr da sind oder Getränke fehlen, weil das Auffüllen nicht funktioniert hat, wird schon wild herumgeschrien. Vor allem an den Wochenenden ist die Arbeit hier sehr anstrengend. Aber ich mache das gerne. Ich empfinde den Stress als positiv, und die Gäste sind alle nett mit mir.

Was sind die Getränke, die Sie am häufigsten ausschenken?

Bier und Wodka Red Bull. Gerade gross in Mode ist aber auch der Hexenbesen, ein Mixgetränk aus Apfelschnaps und Eistee. Es ist süß und wird zu drei Vierteln von Frauen bestellt.



Kommt nicht ins Bett. Mimi Frei verbringt die Fasnacht hinter der Bar. Foto Pino Covino

Wie lange dauert hier Ihr Einsatz?

Am Sonntag war ich von halb zwei Uhr nachmittags bis um halb sieben Uhr morgens da. Heute bin ich um halb drei gekommen und bleibe, solange noch jemand da ist. Aber das darf ich nicht zu laut sagen, sonst kommen alle Fasnächtler aus der ganzen Region noch zu später Stunde zu uns, um noch einen Letzten zu nehmen, und ich komme gar nie mehr ins Bett.

Wird es manchmal schwierig, mit den angebrunten Gästen umzugehen?

Nein, zum Glück ist hier in der Wehrhinhalle noch niemand auffällig geworden. Die Leute lassen bei uns ihre Fasnachtsnächte eher ruhig ausklingen.

Kriegen Sie von der Fasnacht etwas anderes mit als das, was vor Ihrer Bar geschieht?

Ich kriege die Schnitzelbänke mit und war auch schon am Cheerleaderball in Biel-Benken. Aktive Fasnächtlerin war ich noch nie, und ich habe auch keine Lust, es zu werden. Es ist schon gut so, dass ich hinter der Bar stehe und bediene, das mache ich gern. Es steht jetzt schon fest, dass ich das auch nächstes Jahr tun werde.

INTERVIEW: MICHEL ECKLIN



Im Verkehrschaos. Rotstädler als Frosch Kermit und Fozzy Bear auf dem verstopften Törliplatz. Foto Dominik Plüss

beschleuniger für das Anfeuern verboten, sondern auch eine Alkohollimite von 0,5 Promille für die Aktiven eingeführt.

Der Schnitzelbänkler Muster Schang beklagte sich über die «himmlertraurige Abstinentzerei» beim nächtlichen Feuerspektakel. «0,5 – was soll

denn das? So macht das Tragen keinen Spass», reimten die Stedti-Singers, die einmal mehr mit Ovationen bedacht wurden. «Wenn es so weitergeht, laufen wir nächstes Jahr am Morgenstrach.»

Durch den Kakao zogen sie auch zwei Mitglieder der Kantonsregierung: Finanzminister

Adrian Ballmer musste wegen der Haushaltslöcher als Zielschiebe fasnächtlichen Spotts herhalten, und Sicherheitsdirektorin Sabine Pegoraro wurde wegen des Polizeieinsatzes beim letzjährigen Harassenlauf auf die Rolle geschoben.

FAST WIE «BONZO». In den Rahmenstücken wurden auch das Uni-Jubiläum und das Baselbieter Gastspiel beim Sechselfest in Zürich aufs Tapet gebracht. Bei den musikalischen Darbietungen ragten der Auftritt der Stamm-Tambouren heraus. Verstärkt durch einen Schlagzeuger, weckten sie zuweilen Erinnerungen an den Led-Zeppelin-Drummer John «Bonzo» Bonham.

Viel beklatscht wurden auch die Darbietungen der anderen Formationen. Zum Sturmangriff auf die Gehörgänge bliesen – wie allewei – die Nachfalterschränzer aus Pratteln.